



Verhalten macht Sinn

Biographiearbeit

Verhaltensauffälligkeiten von Menschen mit Behinderungen verstehen.
Den Menschen sehen. Die Perspektive ändern.

Ein Konzept



VEMAS 2.0 ermöglicht neue Perspektiven auf das Verhalten und dadurch einen anderen Umgang mit Menschen und veränderte Verhaltensweisen

Entwickelt für Berufsgruppen aus Pädagogik, Medizin und Psychologie
Bezugspersonen, Interessierten und die adressierten Menschen selbst

Sophia Falkenstörfer
&
Timo Dins

vemas-perspektive.de



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Konzeption und Projektleitung

Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer

Entwicklung und Umsetzung

Prof.in Dr. Falkenstörfer & Timo Dins

Laura Müller, Clara Schmidlechner, Sarah Willig, Paula Zwadlo

Daten, Evaluation und Portraits

Monique Lambertz & Malou Arimont

Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten und Mitarbeiter*innen aus den Einrichtungen der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien

Datenschutz

Firma TPO (The Privacy Office: <https://www.tpo.solutions/de/about-us>)

Webpage und Webapplikation

LAKdev (<https://www.lakdev.de/>)

Erklärvideos

Studio Ranokel (<https://studioranokel.de/>)

Regie und Kamera der Portraits und Fotos

Achim Nelles (<https://www.kamerateam.be/>)

VEMAS 2.0 gefördert von der Software AG Stiftung und der Heidehofstiftung

Projektleitung Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer

VEMAS gefördert von der Europäischen Union

Erasmus+ Projekt

Projektkoordinator Universität Innsbruck (Prof. Dr. Thomas Hofmann)

Projektpartner Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer)

Projektpartner Dienststelle für selbstbestimmtes Leben der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgien (Monique Lambertz)

VEMAS 2.0 Webpage: vemas-perspektive.de

VEMAS 2.0 Kontakt: info@vemas-perspektive.de



Vorwort

VEMAS (VERhalten MACHt Sinn) ist ein von Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer entworfenes und 2021 im Rahmen eines Erasmus+ Projekt realisiertes Konzept, das dazu beitragen möchte, die Perspektive auf Verhalten(sauffälligkeiten) von Menschen mit Behinderungen zu verändern. In VEMAS wird grundlegende davon ausgegangen, dass jedes Verhalten *sinn-voll* ist, d.h., es gibt einen Grund für das jeweilige Verhalten.

Da Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten oft in hohem Maße von sozialer Exklusion und Benachteiligung betroffen sind, sollen mit dem Konzept VEMAS positive und langfristige Veränderungen erzielt werden. VEMAS will damit zu einer *besseren Lebenssituation* der Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten beitragen.

Durch VEMAS 2.0 (gefördert von der Software-AG und der Heidehofstiftung) können die VEMAS-Produkte unter vemas-perspektive.de für alle zur freien Verfügung *analog* als PDFs heruntergeladen oder *online* auf dem Laptop oder dem Handy durchgeführt werden.

VEMAS ermöglicht es, unterschiedliche Erklärungsansätze für das als auffällig wahrgenommene Verhalten zu finden. Diese Erklärungsansätze rücken den Menschen in den Blick und helfen dabei, das Verhalten als *sinn-voll* zu verstehen. Daran anschließend können neue Handlungsoptionen ausgelotet werden.

Bei VEMAS wird davon ausgegangen, dass menschliches Verhalten in biographische, familiäre, soziale, biologische, gesellschaftliche, zukünftige (usw.) Kontexte einzubetten ist. Durch einen mehrperspektivischen Blick auf den individuellen Menschen und sein jeweiliges Umfeld kann Verhalten umfassender erschlossen werden.

VEMAS berücksichtigt die ICF-Komponente *Aktivitäten und Partizipation*. Damit soll die Beantragung von Teilhabeleistungen – die aus dem Ergebnisbogen von VEMAS 2.0 direkt abgeleitet werden können – erleichtert werden. Das Ziel ist dadurch die Teilhabebarrieren für Menschen mit Behinderungen abzubauen.

VEMAS 2.0 wurde von Prof.in Dr. S. Falkenstörfer, Timo Dins und Team an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg umgesetzt. Kooperations- und Praxispartner war die Dienststelle Selbstbestimmtes Leben im Deutschsprachigen (Ost-)Belgien unter der Projektleitung Monique Lambertz.

Menschen mit Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten aus dem Praxisfeld haben bei der Entwicklung von VEMAS maßgeblich mitgewirkt, wie u.a. in den VEMAS-*Portraits* deutlich wird.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

VEMAS 2.0 richtet sich an Berufsgruppen aus Pädagogik, Medizin und Psychologie, Bezugspersonen, weitere Interessierte und die adressierten Menschen selbst.

Mit dem Konzept ist die Hoffnung verbunden, dass über VEMAS 2.0 positive und langfristige Veränderungen erzielt werden können, um auf diese Weise zu einer *besseren Lebenssituation der Menschen mit Behinderungen* und – gegenwärtig noch – Verhaltensauffälligkeiten beizutragen.



Inhalt

VEMAS 2.0 – Biographiearbeit	6
Fallbeispiele für biographische Aspekte	8
Ein Erlebnisbericht 11	
Informationen zu Verhaltenskategorie(en) und Teilhabebeeinträchtigungen (ICF).....	15
Rahmenbedingungen für die VEMAS 2.0-Biographiearbeit.....	18
Grundsätzliches zur Biographiearbeit	19
Setting bei der Biographiearbeit	19
Methode und Ziele für die VEMAS 2.0 Biographiearbeit.....	21
Beispielhafter Gesprächsverlauf für die VEMAS 2.0-Biographiearbeit.....	22
Zentrale Erkenntnis für die Biographiearbeit.....	24
Ideen und Methoden	26
Reflexionen über: „Das bin ich“	26
Das bin ich als Säugling:.....	26
Das bin ich in meiner Kindheit:	27
Das bin ich in meiner Jugend:.....	28
Das sind meine Eltern / Das bin ich mit meinen Eltern:.....	29
Das sind meine Geschwister / Das bin ich mit meinen Geschwistern:	30
Das sind meine Großeltern / Das bin ich mit meinen Großeltern:.....	31
Das verbinde ich mit dem Begriff Heimat:.....	32
Das sind wichtige Personen für mich:.....	33
Exemplarische Methoden	34
Methode (Gegenstände): Archiv erstellen	34
Methode (Foto): Bilderrätsel	35
Methode (Foto/Gegenstand): Bildbände betrachten.....	36
Anhang.....	37
(Vermutete) Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit der persönlichen, familiären oder institutionellen Biographie	38



VEMAS 2.0 – Biographiearbeit

Worum geht es?

Menschen mit Behinderungen werden oft nur in der Gegenwart und mit Fokus auf ihre Diagnosen wahrgenommen. Vergangenheit und Zukunft werden häufig ausgeklammert. Mit der **VEMAS 2.0-Biographiearbeit** soll die Suchbewegung in die Vergangenheit gerichtet werden, um einerseits mögliche Erklärungsansätze für das auffälligen Verhalten zu erschließen und andererseits um (vergessene) Handlungsoptionen ggf. (neu) zu entdecken.

Viele Menschen mit Behinderungen haben in ihrem Leben bereits Erfahrung mit Ablehnung und Verlust gemacht. Sie können davon profitieren, schwierige Erinnerungen an ihre Lebensgeschichte zu teilen und in einem geschützten Rahmen aufzuarbeiten.

Was ist das Ziel?

Biographische Rekonstruktion und Biographiearbeit haben in den letzten Jahren in der Bildungsarbeit an Bedeutung gewonnen. Sie stellen die lebensgeschichtliche Gewordenheit des einzelnen Menschen in den Mittelpunkt: Seine Erfahrungen und Erlebnisse werden für einen kürzeren oder längeren Zeitraum herausgehoben. Sie können die verlorengegangene Wertschätzung bewusst machen, die die Gesellschaft nicht oder nicht ausreichend (ge-)leistet (hat) und machen darauf aufmerksam, dass das Leben und das Schicksal des Einzelnen einen eigenen Wert haben.

Biographiearbeit kann zu einem besseren Verständnis des sozialen Umfeldes und zu einer stärkeren Akzeptanz und Anerkennung einer Person führen, sie nutzt aber auch der Selbsterkenntnis und dem Selbstverständnis des betroffenen Menschen selbst und eröffnet neue Wege der Selbstthematizierung, stärkt das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl und fördert die Entfaltung bislang vernachlässigter oder zurückgestellter Vorlieben und Interessen.

In der Biographiearbeit geht es darum, den *roten Faden des eigenen Lebens* zu erkennen. Biographische Rekonstruktion und Biographiearbeit gelingen, wenn sich das Hauptaugenmerk des Umfeldes auf die Mitteilungswünsche und Erfahrungen des betroffenen Menschen richtet.

Sie stellt einen methodischen Rahmen zur Verfügung, mit dem die sozialen Gesetzmäßigkeiten individueller Biographien entdeckt und elaboriert werden können. Insofern diese allgemeingültigen Charakter haben, kann sie somit auch zur Entlastung des Einzelnen beitragen. Biographiearbeit erfüllt drei Aufgaben:

- Blick in die Vergangenheit
- Blick in die Gegenwart



- Blick in die Zukunft.

Durch das Bewusstsein der Vergangenheit kann sich der Blick für die Zukunft öffnen.

Rückblickend werden Lebenserfahrungen geordnet und ihnen Bedeutung zugeschrieben. Fremdbestimmte und selbstverantwortete Strukturen werden deutlich, die sonst selten wahrgenommen werden. Der Sinn des Lebens kann sich an den vorhandenen Lebensmöglichkeiten orientieren.

Was sind die Inhalte?

Biographiearbeit ist Arbeit an und mit den Lebensspuren der Menschen. Dabei geht es nicht so sehr um die objektive Realität eines Lebenslaufs, sondern um das Erinnern (wie nimmt der Mensch selbst seine Vergangenheit wahr) und die retrospektive Sinnggebung.

Aus diesem Grund bleiben biographische Rekonstruktionen und Biographiearbeit stets bis zu einem gewissen Grad fragmentarisch. Die erzählende Person entscheidet selbst, was sie preisgibt und sie deutet ihr Leben, wie sie ihr Leben deutet. Daher ist weder Widerspruch noch Korrektur notwendig. Gemeinschaft entsteht, wenn der/die Einzelne ernst genommen wird.

Die unterschiedlichen Lebensalter und Erfahrungsfelder können zur Versöhnung mit fremden Welten und der gegenseitigen Anerkennung von Erfahrungskompetenz beitragen. Biographiearbeit ist ganzheitlich: Sie enthält die individuelle Ebene (Lebensgeschichte, Erfahrungen, Begebenheiten, Erlebnisse, tiefenpsychologische Deutungen) und die gesellschaftliche Ebene (soziale Strukturen, gesellschaftliche Ereignisse, die Lebenschancen bedingen und Biographie beeinflussen). D.h. zusammengefasst: Biographische Rekonstruktion und Biographiearbeit orientieren sich an der Lebenswelt des betroffenen Menschen und sind darauf ausgelegt, ihre jeweils spezifischen Sichtweisen und Interessenlagen zu erkunden.

Die Biographiearbeit kann in diesem Sinne auch als Methode der Lebensweltanalyse verstanden werden. Biographiearbeit ist Arbeit an und mit zeitlichen Veränderungen. Die Einblicke in die Biographie des Menschen ermöglichen einen verstehenden Zugang zu dem Menschen und ggf. zu auffälligen Verhaltensweisen. Sie lassen etwas von dem Menschen *zum Vor-schein treten* („den Menschen sehen“!).

Durch die **VEMAS 2.0-Biographiearbeit** bieten sich Ansatzpunkte für Veränderungen (Handlungsalternativen) und Ansatzpunkte für das soziale Umfeld, an Geschichten, Vorlieben und Interessen anzuknüpfen, um darauf aufbauend mehr Teilhabe und soziale Inklusion zu ermöglichen.

Fallbespiele für biographische Aspekte



EXAMPLE

Amélie Beckers ist eine ca. 50-jährige Frau, die wohlbehütet im familiären Umfeld mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern aufgewachsen ist. Ihr Leben war im Anschluss daran geprägt von familiären Verlusten und motorischen Einschränkungen. Eine Fachkraft hält zu ihren Verlusten folgendes fest: Amélie ist das zweite von vier Kindern. Zusammen wuchsen die Geschwister in einem stabilen und liebevollen familiären Umfeld mit beiden Elternteilen auf. Mittlerweile sind beide Elternteile verstorben. Durch einen Verlust an motorischen Fähigkeiten, bedingt durch Stürze und einer gebrochenen Hüfte, ist Amélie laut ihren Betreuer*innen unsicherer geworden und nun im Alltag auf ständige Unterstützung angewiesen ist.



EXAMPLE

Anne Lohmann ist eine ca. 25-jährige Frau, die bereits im frühen Kindesalter von ihrer Mutter und ihrem Stiefvater getrennt wurde, um zunächst in einem Kinderheim und im Anschluss in einer heilpädagogischen Einrichtung mit Wohnressource aufzuwachsen. Das Leben von Frau Lohmann ist, ebenso wie das ihrer Eltern, von Depressionen und psychischen Problemen geprägt. Für die Zukunft wünscht Frau Lohmann sich einen regelmäßigen Kontakt zu ihren Eltern.



EXAMPLE

Benny Meinard ist ein ca. 30-jähriger Mann, dessen Leben stark von familiären Verlusten geprägt ist. Hinzu kommt, dass seine motorischen Fähigkeiten seit Jahren abbauen, so dass er zunehmend auf Unterstützung angewiesen ist. Zu den Verlusten in seinem familiären Umfeld schreibt eine Fachkraft: „Benny's Eltern sind beide verstorben. Seine Großmutter mütterlicher Seite ist auch verstorben. (Bezugsperson)“. Durch die Verluste der Bezugspersonen musste er in eine Wohngruppe einziehen, was eine große Veränderung und Umstellung für ihn bedeutete.



EXAMPLE

Brigitte Coëme ist eine ca. 60-jährige Frau, deren Leben von Veränderungen geprägt ist. Nach dem Tod ihres Vater vor ca. 35 Jahren zog ihre Mutter mit ihr nach Brüssel. Es folgten diverse Umzüge und – nach einer Erkrankung ihrer Mutter – anschließend der Einzug in eine Wohnressource. Mittlerweile sind alle Familienangehörige von Frau Coëme verstorben, wie eine Fachkraft für Brigitte schreibt: „Ich habe keine Familie mehr, Mama, Papa, Onkel, Oma... sind alle tot.“



EXAMPLE

Dahlia Rashid ist eine ca. 35-jährige Frau, deren Leben bereits früh von medizinischen, familiären und schulischen Problemen geprägt war. Eine Fachkraft schreibt zu ihren ersten Lebensjahren: „Während den beiden ersten Lebensjahren waren beide Zwillinge oft im Krankenhaus.“ Durch Komplikationen vor und während der Geburt kam es bei Frau Rashid zu komplexen Beeinträchtigungen und Entwicklungsverzögerungen. So lernte Frau Rashid z.B. erst mit drei Jahren das Laufen. Auch das Zusichnehmen von fester Nahrung gelang erst zur Schulzeit: „Erst im [Förderzentrum] wurde sie an feste Nahrung gewöhnt (vorher nur Brei)“.

Durch das Förderzentrum wurde Frau Rashid dann im Alter von 12 Jahren als „schulunfähig“ erklärt. Anschließend wurden ihr Schule, Lernen und Bildung verwehrt und sie verbrachte ihre Jugend in einem „Heim für Autisten“.

In ihrem familiären Umfeld kam es durch die Scheidung der Eltern zu einem Kontaktabbruch mit ihrem Vater, den sie laut Bericht schon im Jahre 2010 seit über zehn Jahren nicht mehr gesehen hat. Auch der Kontakt zu ihrem Zwillingsbruder ist schwierig. Er „sucht selten Kontakt zu Dahlia. Er ist relativ selbstständig und kann im Moment nicht viel mit ihr anfangen“.

Frau Rashids Leben ist geprägt von psychischen Krisen, in denen sie autoaggressives und fremdaggressives Verhalten zeigt. Über ihr Verhalten schreibt eine Fachkraft 2006: „Dahlia ist sehr nervös, schlägt sich oft (mal mehr, mal weniger). Wenn ihr etwas nicht passt, kneift sie und schreit“. Durch ihr autoaggressives Verhalten habe sie blutige Stellen am Körper und kahle Stellen am Kopf. Eine weitere Fachkraft hält über die Anfangsphase der Automutilationen in ihrer Jugend fest: „In dieser



Zeit [Abwesenheit ihrer Bezugsperson in der Schule durch Krankheit] stellte sich verstärkt die Automutilation ein. Diese Selbstzerstörung wurde schon vor einiger Zeit festgestellt. Das Schlagen mit der Faust am Kopf und an den Schläfen sowie das Stoßen mit den Schuhen auf die Beine nimmt verstärktere Ausmaße an, sobald es ‚Nein‘ heißt. Diese Art des Reagierens auf unsere Opposition löst immer häufiger ‚Schlaganfälle‘ aus“. Als Höhepunkt der Automutilation beschreibt sie, dass Frau Rashid sich selbst offene Wunden an den Schläfen schlug.

Gegenüber ihren Mitmenschen zeigt Frau Rashid ebenfalls aggressives Verhalten, welches die Automutilation in ihrer Intensität abzulösen schien. Folgende Situation wird von einer Fachkraft beschrieben: ‚Im Keller, beim Wäsche aufhängen griff sie mich plötzlich an und schrie wie am Spieß. Ich habe sie daraufhin in ihr Zimmer getan. Auf dem Weg dorthin griff sie einen Mitschüler an‘. Ihre Lehrerin schreibt auch wiederholt in ihre Berichte über Frau Rashid, dass sie Kolleginnen ohne ersichtliche Gründe gebissen und gekratzt habe.



Ein Erlebnisbericht

Zu Beginn und als Einstimmung in die Biographiearbeit Auszüge eines Erlebnisberichtes von Petra Dymke, Heilerziehungspflegerin und Sozialmanagerin bei dem Verein „Gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderungen“ (GIB) Berlin:

„[Es] stand an der Wand in einem langen, kahlen Flur eine wachstuchbezogene kleine Couch mit einer deutlichen Vertiefung in der rechten Sitzfläche. In dieser Kuhle saß eine Frau, lediglich mit einer Windel bekleidet, die Füße hochgezogen, ihre Arme um den eigenen Körper geschlungen. Sie konnte offensichtlich nicht sprechen, hatte kurze, schwarze Haare, wirkte sehr blass, zog ihre Mundwinkel nach unten. Mir fielen ihre leuchtend blauen Augen auf, die aber leer und teilnahmslos an mir vorbei blickten. Als ich direkt vor ihr stand, sah ich, dass ihr Körper von vernarbten Stellen übersät war. Ihr rechtes Ohrläppchen war gespalten, entzündet und leicht blutig. [...]

Das Sofa war ihr Stammplatz. Viele Stunden verbrachte sie täglich in eben dieser Körperhaltung, als wäre sie in einer unsichtbaren Zwangsjacke fixiert.

Auch in den kommenden Tagen nahm Frau Fleischer scheinbar kaum Notiz von uns Betreuern. Sie schrie jedoch lautstark, wenn wir irgendwelche Anforderungen an sie stellten. Weder wollte sie von ihrem Platz aufstehen, noch von uns ins Bad begleitet werden. Am heftigsten zeigte sie ihren Unmut, wenn wir versuchten, ihr auch nur ein einziges Kleidungsstück anzuziehen. Ich gab ihr einfache, weiche Baumwollhemden und T-Shirts zum Anfühlen in die Hände oder berührte damit vorsichtig ihren Körper, damit sie sich an den Stoff gewöhnen konnte. Frau Fleischers Füße schnellten jedoch blitzschnell nach vorn, und ehe man sich's versah, hatte sie das Kleidungsstück mit den Zehen gegriffen und mindestens einmal der Länge nach durchgerissen. Später beeindruckte sie mich noch wesentlich mehr damit, dass selbst feste Decken scheinbar mühelos mit ihren Füßen in Fetzen riss. Fusseln oder Fäden, die dabei entstanden, verschluckte sie sofort.

Schnell lernten wir, dass Frau Fleischer mit Vorliebe auch Knöpfe, Geldstücke – oder was sie sonst so fand – in den Mund steckte und herunterschluckte. Es gehörte zu ihren Persönlichkeitsmerkmalen, sich selbst Verletzungen zuzufügen. Sie hatte eine ganz eigene Art, mit ihrem Zeigefinger immer wieder in das Ohrläppchen zu hacken, so dass es keine Chance zum Heilen gab.

Versuchte man, sie daran zu hindern, reagierte Frau Fleischer mit Schreien und Abwehrbewegungen; sie begann umso heftiger, sich mit dem Finger Wunden zuzufügen oder mit dem Kopf gegen die Wand zu schlagen.

Aus dem dokumentierten Lebenslauf von Frau Fleischer erfuhren wir, dass sie 1957 geboren und unmittelbar nach Ihrer Geburt zur Adoption freigegeben wurde. Leider hatte sie nie das Glück, die Geborgenheit eines Elternhauses kennenzulernen. Bereits



während ihrer ersten Lebensjahre, die sie im DRK-Adoptionsheim „Teddybär“ im Grünewald verbrachte, traten erhebliche Entwicklungsverzögerungen auf; ein [...] Hydrocephalus [...] wurde diagnostiziert. Nach dem Aufenthalt im Frohnauer Kinderheim ‚Biberbau‘ wurde sie bereits 1969 mit zwölf Jahren in die Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik eingewiesen. Dort lebte Frau Fleischer in sich gekehrt, schien in ihrer eigenen Welt versunken. Weder Ärzten noch Pflegern gelang es, in diese vorzudringen. Sie saß schaukelnd da und fügte sich kleine Kratzwunden zu, die sich permanent entzündeten. Vermutlich was das ihre einzige Möglichkeit der Körperwahrnehmung.

Da es in der Klinik nicht gelang, das selbstverletzende Verhalten anders zu verhindern, wurde Frau Fleischer eine Zwangsjacke angelegt. Sie lebte zusammen mit vielen anderen Patienten auf Station 31 und lernte im Laufe der Jahre, den Umgang mit ihren Füßen zu perfektionieren.

Neun Jahre später sollte die Zwangsjacke entfernt werden. Bis dahin hatte Frau Fleischer sie, außer bei der Körperpflege, durchgängig getragen. Der Entwöhnungsprozess dauerte etwa ein Jahr. Anschließend lief sie überwiegend nackt herum, das Anlegen von Kleidung duldet sie nicht. Wieder zupfte und kratzte sie an ihrem eigenen Körper und fügte sich permanent Wunden zu. Später führten sinnvolle Beschäftigungsangebote unter anderem dazu, dass Frau Fleischer selbstständiges Essen lernte. Nachdem sie 1990, mit weiteren „schwierigen“ Menschen in einer kleinen Intensivgruppe lebte, konnte man sie dazu bringen, zumindest eine Netzunterhose und ein Flügelnachthemd zu tragen.

Ab 2000 wohnte sie zunächst in einem Heim in der Klinik. Dieser Bereich wurde im Juni 2002 noch auf dem Gelände der alten Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik von GIB e.V. übernommen. Für Frau Fleischer begann nun das Leben in einer Wohngruppe mit sieben anderen geistig behinderten und psychisch beeinträchtigten Menschen, betreut durch ein multiprofessionelles Team. Hier fand meine bereits beschriebene erste Begegnung mit ihr statt. Frau Fleischer bewohnte allein einen riesigen Raum, in dem vormals viele Klinikbetten gestanden hatten; er wirkte öde, leer und abgewirtschaftet.

Zum Angebot von GIB gehörte auch eine interne Tagesstruktur – der Arbeitsförderbereich, den Frau Fleischer bald täglich besuchte – bekleidet mit einem Umhang, den sie über den Kopf gezogen trug. Nach ihrer Rückkehr entfernte sie den sofort und verbrachte den Rest des Tages nackt, nur mit einer Windel bekleidet. Da GIB [...] ein Leben gemäß des Normalisierungsprinzips [...] [anstrebt], standen wir vor der Aufgabe, Frau Fleischer an eine Bekleidung zu gewöhnen, damit es zum Beispiel möglich war, auswärtige Facharztpraxen aufzusuchen. So begann ein Prozess, dessen ‚Meilensteine‘ mir nachdrücklich in Erinnerung blieben. Zunächst machten wir die Erfahrung, dass sanftes Heranführen an Stoffe und Kleidungsstücke bei Frau Fleischer nur bewirkte, dass sie alles mit den Füßen in Fetzen riss. Wie schwer ist es mir damals gefallen, gemeinsam mit weiteren Betreuern Frau Fleischer – zu viert! – energisch



Jogginghose und Sweatshirt anzuziehen. Ich fühlte mich übergriffig, hatte ein schlechtes Gewissen und das Gefühl, dieser Frau Gewalt anzutun. Frau Fleischers protestierte mit Schreien, versuchte sich zunächst wieder auszuziehen, behielt dann aber seltsamerweise die Sachen an. Wie sich herausstellte, akzeptierte sie nur dunkelblaue und schwarze sowie langärmelige Kleidung. Häufig riss sie die Nähte von Anfang bis Ende auf, suchte nach Fusseln und steckte sie dann in den Mund. Damals benötigte sie etwa zwei neue Oberteile pro Woche. Aber sie zog sie an!

Wegen ihres gefährlich infizierten Ohres wurden ihr auf ähnliche Weise gemeinschaftlich dicke Fausthandschuhe angezogen, die sie nach anfänglichem Protest einige Zeit später auf zwanghafte Weise sogar einforderte.

[...] Sie nutze ihr Zimmer als Rückzugsort, forderte aber wie in ‚alten Zeiten‘ schreiend eine Sitzgelegenheit auf dem Flur ein, wo sie einen großen Teil der Nacht verbrachte. Trotz der Handschuhe gelang es ihr, sich eine tiefe Stirnwunde zuzufügen, in der sie immer wieder bohrte, so dass ihr schließlich bis zum Abheilen sogar eine Handfixierung angelegt werden musste. Später erhielt sie einen individuell angefertigten Schutzhelm, der luftdurchlässig auch ihre Ohren abschirmte.

[...]

Im Laufe der Zeit schien sie [...] langsam zu verinnerlichen, dass die Menschen um sie herum etwas Gutes für sie tun wollten. Sie erlaubte Zuwendung, und in ihrem Gesicht zeigten sich positive Regungen. Sie versetzte uns in Erstaunen.

Ein solcher Moment entstand, als sie plötzlich das Dienstzimmer betrat, sich eine Betreuer-Jacke vom Bügel zog und versuchte, sie anzuziehen. Sie signalisierte uns, sie wolle nach draußen. Dies war eine ihrer ersten von uns als positiv empfundenen Willensbekundungen. Eine riesige Freude für alle Beteiligten! Und welche Motivation für die Betreuer, die sich bemühten, Frau Fleischers Art der Kommunikation immer besser zu deuten.

Ihre damalige Bezugsbetreuerin Andrea Baars hat Frau Fleischer mit viel Aufmerksamkeit, Geduld und Zuwendung gefördert – und offensichtlich einen Weg in ihr Innenleben gefunden. So organisierte sie den Besuch eines Möbelhauses, um ihr einen bequemen Sessel zu kaufen, und Frau Fleischer traf tatsächlich eine Wahl: Sie setzte sich vor Ort in einen Sessel, der auf uns wie ein klobiges schwarzes Ungetüm wirkte. In den kuschelte sie sich fortan, wenn sie in ihrem Zimmer Zeit verbrachte. [...]

Zunehmend wurden Ansätze von Beziehungen zu Menschen spürbar, die Frau Fleischer umgaben. Sie machte uns ein weiteres Geschenk, als sich erstmals ein Lächeln in ihrem Gesicht zeigte. Dies kam jetzt häufiger vor, denn sie hatte gelernt, dass sie niemandem mehr die Kaffeetasse wegnehmen musste, um an ihr Lieblingsgetränk zu gelangen. Sie hatte ihre eigene, große und schöne Tasse, durfte sich mit Unterstützung selbst Kaffee



eingießen und ließ sich als Krönung süße Kaffeepralinen reichen. Während sie die genüsslich im Mund zerdrückte, breitete sich auf ihrem Gesicht ein Strahlen aus. Es waren wohl mit die glücklichsten Momente ihres schweren Lebens.

Frau Fleischer kam mit auf Bewohnerreisen. Hier sorgte sie für Gesprächsstoff, als sie sich zielgerichtet bestimmte Kleidungsstücke ihrer Bezugsbetreuerin aus deren Schrank nahm, die sie zu möglich schien und selbst anzog. Den nach der Heimkehr ausgepackten Koffer packte sie gleich wieder ein: Offensichtlich hatte ihr der Urlaub so gefallen, dass sie ihn wiederholen wollte.

[...]

Neben dem wachsenden Kontakt mit ihren Betreuern ließ Frau Fleischer auch eine weitere Kontaktaufnahme zu: Der Bewohner einer benachbarten Wohngruppe – wesentlich jünger als Frau Fleischer – brachte ihr offensichtlich große Sympathie entgegen. Immer wieder suchte er ihre Nähe, setzte sich neben sie, legte seinen Arm um sie und gab ihr hin und wieder einen Kuss. Zunächst saß Frau Fleischer unbeweglich da, gebannt beobachtet von den Betreuern ob der für sie ungewohnten Situation. Frau Fleischer ließ die Zuwendung mehr und mehr entspannt über sich ergehen. Der Nachbar kam regelmäßig, um nach ihr zu sehen. Immer öfter saßen beide im Garten auf der Hollywoodschaukel. Ein einvernehmliches Bild – denn dass Frau Fleischer ihren Unmut äußern würde, wenn ihr die Nähe nicht gefiel, daran hegte niemand Zweifel. So bekam sie liebevolle Zuwendung und fand eine Freundschaft, für die sich alle freuten. [...] am 29. Mai 2009 verstarb Frau Fleischer. (Boehlke 2017, S. 24-27)¹

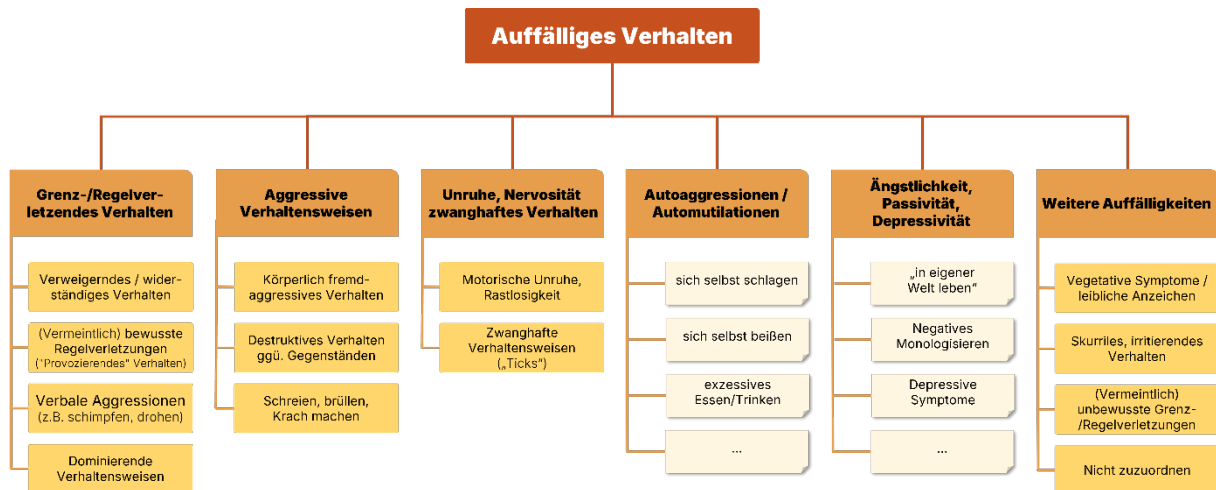
¹ Boehlke, Erik (Hg.) (2017): Zeichen und Wunder. 20 Jahre GIB: vom Verein zur Stiftung. Gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderungen. Berlin: edition GIB.



Informationen zu Verhaltenskategorie(en) und Teilhabebeeinträchtigungen (ICF)²

Kategorien auffälligen Verhaltens

Zunächst finden Sie hier eine Übersicht über mögliche Kategorien auffälligen Verhaltens.



Grenz-/Regelverletzendes Verhalten	Aggressive Verhaltensweisen	Unruhe, Nervosität, zwanghaftes Verhalten	Autoaggressionen/Autostimulationen	Ängstlichkeit, Passivität, Depressivität	Weitere Auffälligkeiten
Verweigerndes / widerständiges Verhalten <input type="checkbox"/>	Körperlich fremd-aggressives Verhalten <input type="checkbox"/>	Motorische Unruhe, Rastlosigkeit <input type="checkbox"/>	sich selbst schlagen <input type="checkbox"/>	„in eigener Welt leben“ <input type="checkbox"/>	Vegetative Symptome / leibliche Anzeichen <input type="checkbox"/>
(Vermeintlich) bewusste Regelverletzungen ("Provozierendes" Verhalten) <input type="checkbox"/>	Destruktives Verhalten ggü. Gegenständen <input type="checkbox"/>	Zwanghafte Verhaltensweisen („Ticks“) <input type="checkbox"/>	sich selbst beißen <input type="checkbox"/>	Negatives Monologisieren <input type="checkbox"/>	Skurrielles, irritierendes Verhalten <input type="checkbox"/>
Verbale Aggressionen (z.B. schimpfen, drohen) <input type="checkbox"/>	Schreien, brüllen, Krach machen <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	exzessives Essen/Trinken <input type="checkbox"/>	Depressive Symptome <input type="checkbox"/>	(Vermeintlich) unbewusste Grenz-/Regelverletzungen <input type="checkbox"/>

² Die Informationen zu den Verhaltenskategorien und den ICF-Teilhabebeeinträchtigungen wurden im VEMAS 2.0 Personenbogen angegeben. Ergänzen Sie diese gegebenenfalls dort.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Grenz-/ Regel- verletzen des Verhalten	Aggressive Verhaltenswe- isen	Unruhe, Nervositä- t, zwanghaf- tes Verhalten	Autoaggressionen/Autostim- ulationen	Ängstlichk- eit, Passivität, Depressivi- tät	Weitere Auffälligkei- ten
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<div style="background-color: #fde925; padding: 2px;">Dominierende Verhaltensweisen</div> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<div style="background-color: #fde925; padding: 2px;">Nicht zuzuordnen</div> <input type="checkbox"/>



Einschränkungen der ICF-Komponente „Aktivitäten und Partizipation“ (Rehadat)³ durch das auffällige Verhalten

<input type="checkbox"/> d1 Lernen und Wissensanwendung
<input type="checkbox"/> d2 Allgemeine Aufgaben und Anforderungen (inkl. Umgang mit Stress)
<input type="checkbox"/> d3 Kommunikation
<input type="checkbox"/> d4 Mobilität (inkl. Motorik und Nutzung von Transportmitteln)
<input type="checkbox"/> d5 Selbstversorgung (inkl. Förderung und Erhalt der Gesundheit)
<input type="checkbox"/> d6 Häusliches Leben
<input type="checkbox"/> d7 Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
<input type="checkbox"/> d81x Bildung
<input type="checkbox"/> d82x Arbeit und Beschäftigung
<input type="checkbox"/> d83x Wirtschaftliches Leben
<input type="checkbox"/> d910 Teilhabe am Gemeinschaftsleben (außerhalb der Wohnung)
<input type="checkbox"/> d920 Erholung und Freizeit (inkl. Sport und kulturelle Teilhabe)
<input type="checkbox"/> d930 Religion und Spiritualität
<input type="checkbox"/> d950 Politisches Leben und Staatsbürgerschaft
<input type="checkbox"/> Weitere Aspekte [Freitextfeld]

³ Weiterführende Infos unter: <https://www.rehadat-icf.de/de/klassifikation/aktivitaeten-partizipation/>



Rahmenbedingungen für die VEMAS 2.0-Biographiearbeit

Biographiearbeit ist eine strukturierte Methode in der pädagogischen und psychosozialen Arbeit, die Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen ermöglicht, frühere Erfahrungen, Fakten, Ereignisse des Lebens zusammen mit einer Person ihres Vertrauens zu erinnern, zu dokumentieren, zu bewältigen und zu bewahren. Dieser Prozess ermöglicht Menschen, ihre Geschichte zu verstehen, ihre Gegenwart bewusster zu erleben und ihre Zukunft zielsicherer zu planen. (Lattschar und Wiemann 2017, S.14)⁴



*Wichtig bei der VEMAS 2.0-Biographiearbeit ist immer auf die **Privatsphäre** und die Würde der Person zu achten.*



*Wichtig ist, dass die Biographiearbeit immer **freiwillig** ist, bei jedem Termin.*



*Wichtig ist, dass Biographiearbeit ausschließlich mit **vertrauensvollen Personen** stattfindet, denen der von sich erzählende Mensch gerne erzählen möchte.*



*Wichtig ist die **Schweigepflicht**.*

⁴ Lattschar, Brigit; Wiemann, Irmela (2017): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.



Grundsätzliches zur Biographiearbeit

- ☒ Die Biographien, d.h. Lebensgeschichten, können einer oder mehreren Personen zu verschiedenen Zeitpunkten erzählt werden.
- ☒ Selten wird eine ganze Lebensgeschichte auf einmal erzählt. Für gewöhnlich beschäftigen sich die erzählende und die durchführende(n) Person(en) über Wochen und Monate damit.
- ☒ Bei der Biographiearbeit muss sensibel vorgegangen werden. Sie kann nicht nur an schöne Momente im Leben erinnern, sondern auch an Momente, die von Verlusten, Zwang, Ausgrenzung oder Mobbing geprägt waren.
- ☒ Viele Personen mit Unterstützungsbedarf haben in ihrem Leben bereits Erfahrung mit Ablehnung und Verlust gemacht. Sie können davon profitieren, schwierige Erinnerungen an ihre Lebensgeschichte zu teilen und in einem geschützten Rahmen aufarbeiten zu können.






Setting bei der Biographiearbeit

Das Setting, in dem die Biographiearbeit stattfindet, sollte

- ☒ sicher,
- ☒ zum Wohlfühlen (schön und hell),
- ☒ ruhig und ohne Ablenkung,
- ☒ an einem neutralen Ort (also nicht im privaten Schlafzimmer/Wohnheimzimmer),
- ☒ gut eingerichtet sein (angenehme Möbel, ein Tisch zum Arbeiten, Möglichkeiten kreativ zu sein, ggf. eine Wand zum Gestalten, ggf. genug Platz auf dem Boden, um Dinge auszubreiten, ggf. eine Couch usw.)
- ☒ gut ausgestattet sein (Kreativ- und Schreibmaterial, Möglichkeiten ins WLAN zu gehen & Technik und Monitor, Lautsprecher für Musik, Spielzeug und Kuscheltiere, Figuren für Aufstellungen usw.)



Biographiearbeit kann auch emotional sein. Es sollten Beruhigungs- und Rückzugsmöglichkeiten gegeben sein:

-  Taschentücher
-  Wasser zu trinken
-  Ggf. eine Couch,
-  Ggf. eine (immer frisch gewaschene) Decke,
-  Ggf. ein Waschbecken/Toilette in der Nähe



Methoden und Ziele für die VEMAS 2.0 Biographiearbeit

Die Biographiearbeit ist eine Methode in der sozialen Arbeit und der Psychotherapie, bei der die Lebensgeschichte einer Person analysiert und genutzt wird, um ein besseres Verständnis für ihre persönliche Entwicklung, Identität und aktuelle Probleme zu gewinnen. Diese Methode zielt darauf ab, die Lebensgeschichte eines Individuums zu erfassen, zu interpretieren und in den Kontext seiner gegenwärtigen Situation zu stellen.

Die Biographiearbeit kann auf verschiedene Weisen durchgeführt werden, einschließlich:

1. **Biographische Interviews:** Hierbei wird die Person gebeten, über ihr Leben zu sprechen und wichtige Ereignisse, Beziehungen und Erfahrungen zu reflektieren. Diese Gespräche können von Fachleuten, wie Sozialarbeiter*innen oder Therapeut*innen, geführt werden.
2. **Biographische Selbstreflexion:** Die Person führt selbst eine Reflexion über ihr Leben durch, indem sie beispielsweise Tagebücher führt oder Biographien schreibt.
3. **Biographiearbeit in Gruppen:** In Gruppensettings können Menschen ihre Lebensgeschichten teilen und dabei von anderen lernen und Unterstützung erhalten.

Die Ziele der Biographiearbeit sind vielfältig:

- **Selbstverständnis und Identitätsbildung:** Durch das Reflektieren und Verstehen der eigenen Lebensgeschichte kann eine Person ein tieferes Verständnis über ihre Identität, Werte und Lebensziele entwickeln.
- **Bewältigung von Krisen und Problemen:** Die Analyse der eigenen Lebensgeschichte kann helfen, aktuelle Probleme oder Krisen besser zu bewältigen, indem man Muster und Ressourcen aus der Vergangenheit (wieder-)erkennt.
- **Therapeutische Unterstützung:** In der Psychotherapie kann die Biographiearbeit als therapeutisches Instrument genutzt werden, um psychische Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern.
- **Soziale Integration und Empowerment:** Durch das Teilen von Lebensgeschichten in Gruppen oder Gemeinschaften können Menschen soziale Bindungen stärken und Empowerment entwickeln.

Die Biographiearbeit basiert auf der Annahme, dass die Vergangenheit eines Individuums seine Gegenwart beeinflusst und dass die bewusste Reflexion über die eigene Lebensgeschichte zur persönlichen Entwicklung und Problemlösung beitragen kann. Sie wird in verschiedenen Kontexten angewendet, einschließlich in der Psychotherapie, der Sozialarbeit, der Bildung und der Altenpflege.



Beispielhafter Gesprächsverlauf für die VEMAS 2.0-Biographiearbeit⁵

Dieser Ablauf stellt nur Möglichkeiten dar. Es geht bei VEMAS nicht darum, diesem Beispiel streng zu folgen. Wichtig ist, dass der betroffene Mensch selbst durch die Biographiearbeit seine Gesprächsanliegen finden und diese vorbringen kann. Die Gesprächspartner*innen unterstützen, zeigen auf, helfen, geben Impulse und achten dabei stets, nicht übergriffig zu sein und die Grenzen der betroffenen Person einzuhalten.

Beginn

- Begrüßung
- Ggf. Vorstellung weiterer Personen
- Ggf. Kennenlernen und Zeigen des Raumes
- Ggf. Auswahl der Sitzmöglichkeit (z.B. auf dem Boden auf einem Teppich, auf der Couch, an dem Arbeitstisch, in der Sitzecke mit Rundtisch)

Übergang

- Ggf. Übergang aus der vorangegangenen Situation: „Aus welcher Situation kommen Sie gerade?“
- Ggf. Anknüpfen an das letzte Gespräch
- Ggf. Übergang durch einen Gegenstand. „Ich sehe, Sie haben daran gedacht, mir Ihr Fotoalbum mitzubringen...“

Gegenwärtiges Erleben

- Auf das aktuelle innere Erlebnis aufmerksam werden: „Wie geht es Ihnen gerade?“

Rück- und Vorblick

- Sich als Mensch in der Zeit erleben: „Was hat sich seit dem letzten Gespräch bei Ihnen ereignet?“
- „Was kommt in der kommenden Woche auf Sie zu?“

Inhaltliche Arbeit

- Die Biographiearbeit richtet sich nach dem Anliegen der betroffenen Person.

⁵ In Anlehnung an Kistner, Hein (2018): Biographiearbeit von Menschen mit Behinderung. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes Leben, S. 9.



- Unterschiedliche Methoden werden angeboten: Gespräche, Bilder betrachten, Filme schauen, Musik hören, im Internet den Heimatort suchen und besprechen, schreiben, malen, Figuren stellen usw.

Rückblick, Orientierung und Reflexion

- Rückblick auf die Inhalte und Methoden der gemachten Biographiearbeit. „Was war heute besonders wichtig, unwichtig, neu, eindrücklich usw.?“
- Orientierung: „Wie geht es Ihnen im Jetzt und Hier?“, „Wo stehen Sie?“, „Sind Sie auf dem gewünschten Weg?“
- Reflexion: „Was war gut?“, „Was wünschen Sie sich anders?“, „Was nehmen Sie mit?“

Vorblick auf das nächste Gespräch

- Nächstes Treffen vereinbaren, wenn von allen Seiten gewünscht.
- Ggf. Thema festhalten
- Fragen, ob es sonstige Anliegen gibt.

Übergang

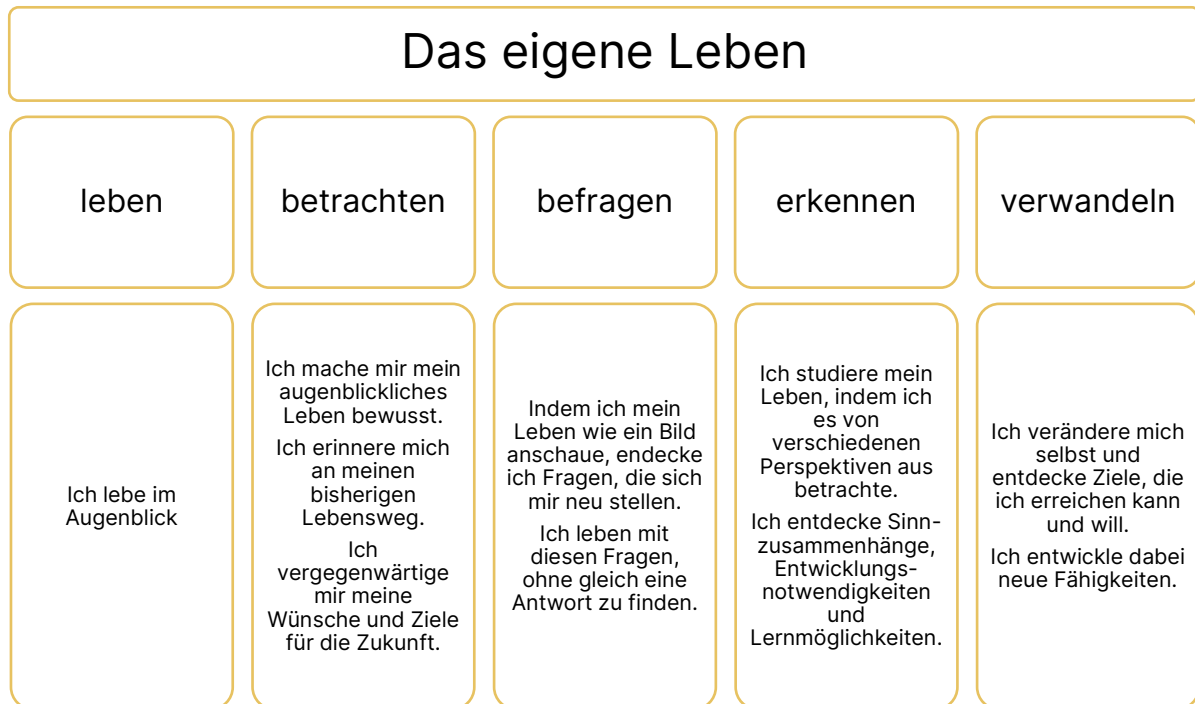
- Ggf. Übergang aus dem Gespräch in die alltägliche Lebenssituation erleichtern.

Verabschiedung



Zentrale Erkenntnis für die Biographiearbeit

Biographiearbeit vollzieht sich in fünf Schritten⁶



Zentral ist, sich als Lebewesen IN DER ZEIT zu entdecken. Die Möglichkeit, diese Erkenntnis zu reflektieren, bekommen Menschen mit Behinderungen nur sehr selten.

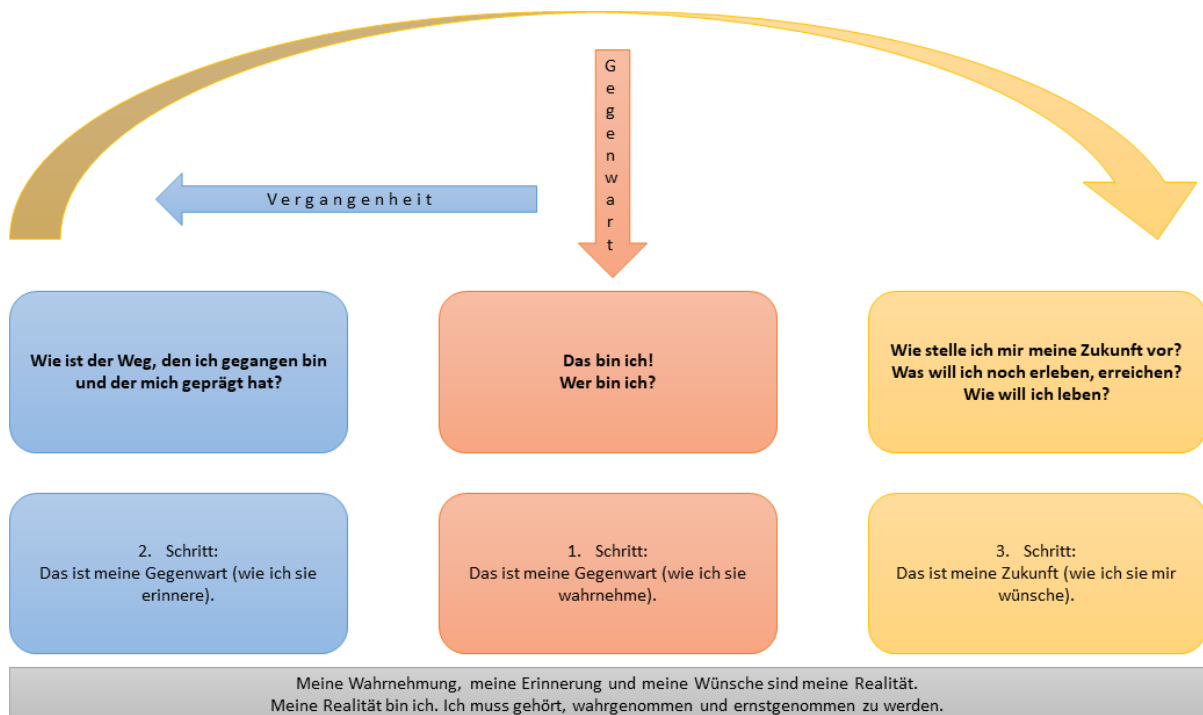
⁶ Kistner, Hein (2018): Biographiearbeit von Menschen mit Behinderung. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes Leben, S.10.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Zentral ist, sich als Lebewesen IN DER ZEIT zu entdecken. Die Möglichkeit, diese Erkenntnis zu reflektieren, bekommen Menschen mit Behinderungen nur sehr selten.





Ideen und Methoden

Reflexionen über: „Das bin ich“

Das bin ich als Säugling:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das bin ich in meiner Kindheit:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das bin ich in meiner Jugend:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das sind meine Eltern / Das bin ich mit meinen Eltern:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das sind meine Geschwister / Das bin ich mit meinen Geschwistern:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das sind meine Großeltern / Das bin ich mit meinen Großeltern:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				

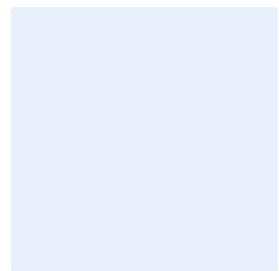
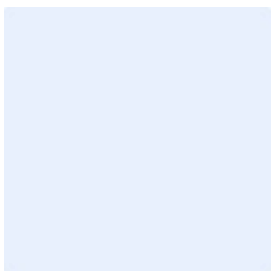


Das verbinde ich mit dem Begriff Heimat:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Das sind wichtige Personen für mich:

Methoden :	Fotos	Geschichte n	Gegenstände	Ich habe gute/ schlechte/ erwähnenswert e Erinnerungen an diese Zeit
				
Das verbinde ich damit:				
Sonstiges ?				



Exemplarische Methoden

Methode (Gegenstände): Archiv erstellen

Sozialform: Einzelarbeit oder Kleingruppe

Zeitaufwand: eine Einheit oder mehrere Einheiten möglich

Material: Fotoalbum, Kiste, Plakatwand, Mappe, Schaukasten, Bastelmaterialien, Stifte, gesammelte Texte, Fotos, Zeitungsausschnitte, Gegenstände mit Erinnerungswert, Produkte biographischer Arbeit

Vorbereitung: In einem Gespräch sollte vorab besprochen werden, welche Erinnerungsstücke vorhanden sind und in das Archiv eingebracht werden sollen; das Material kann anschließend gesammelt werden.

Besonderheiten: Das Archiv sollte einen besonderen Platz erhalten (privat/öffentlich). Die Arbeit ist prozesshaft und eine kontinuierliche Weiterführung/-entwicklung des Archivs ist möglich und sollte angeregt und begleitet werden.

Durchführung: Aus den mitgebrachten Erinnerungsstücken wird ein Lebensarchiv erstellt. Je nach Material in Form eines Plakats, eines Buches, einer Sammelmappe oder als Zusammenstellung in einer Kiste/Vitrine. Falls erforderlich, werden die Materialien schriftlich kommentiert. Währenddessen/Im Anschluss kann über Inhalte des Archivs gesprochen werden.

Variationen:

- Neben einem chronologischen Lebensbogen können auch thematische oder emotionale Archive erstellt werden (z.B. zu den Themen Beziehungen, Urlaub, ...)
- Durch eine besondere Anordnung der Erinnerungsstücke durch Kommentare oder eine künstlerische Ausgestaltung kann das Archiv weitgehend persönlichen Charakter erhalten.
- Von den verschiedenen Ereignissen des Lebens können auch Zeichnungen gemacht werden (wenn nur wenig Material vorhanden ist).⁷

⁷ Lindmeier, Christian (2013): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Ein Praxisbuch für Einzel- und Gruppenarbeit (4. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 137f.



Methode (Foto): Bilderrätsel

Sozialform: Kleingruppe von 5 – 8 Personen

Zeitaufwand: ca. 50 – 60 Minuten, 20 Minuten für den Austausch im Plenum

Material: drei Fotos pro Person, Spielpuppe, Würfel

Vorbereitung: Jede*r Teilnehmer*in (TN) bringt drei Fotos mit, auf denen sie gut zu erkennen sind. Eines aus der Kindheit, eines aus der Jugend und eines aus dem Erwachsenenalter.

→ Die Biographiearbeit beginnt für die Teilnehmer*innen bereits bei der Auswahl der Fotos.

Die durchführende Person bereitet einen Gruppentisch vor; er/sie zeichnet auf einem großen Papierbogen (mind. A3) ein Oval auf.

→ Die Teilnehmer*innen legen ihre Fotos in gemischter Reihenfolge mit der Bildseite nach unten auf die Linie.

Durchführung: TN 1 stellt die Spielpuppe auf ein zufällig ausgewähltes Foto und würfelt.

→ Spielpuppe wandert der Augenzahl entsprechend weiter. Das Bild, auf dem die Spielpuppe landet, wird durch TN 1 umgedreht. TN 1 soll die abgebildete Person benennen (andere TN können ggf. helfen).

Gesprächsanlass: Wo ist das Foto aufgenommen? Zu welchem Anlass?

→ Nach dem Gespräch bleibt das Foto aufgedeckt. Das Spiel ist vorbei, wenn alle Fotos aufgedeckt wurden.

→ Bei mehreren Gruppen: Abschluss im Stuhlkreis → die TN können von interessanten Gesprächen erzählen. ⁸

⁸ Kerkhoff, Barbara; Halbach, Anne (2002): Biografisches Arbeiten. Beispiele für die praktische Umsetzung. Hannover: Vincentz Verlag, S. 35ff.



Methode (Foto/Gegenstand): Bildbände betrachten

Sozialform: Einzelarbeit oder Kleingruppe

Zeitaufwand: eine Einheit

Material: Bildbände von Regionen, welche den Teilnehmenden bekannt sind; diese sollten Aktuelles wie Vergangenes darstellen.

Vorbereitung: Die durchführende Person sollte vorab herausfinden, welche Gegenden den Teilnehmenden bekannt sind (ländliche Regionen/Städte, ...).

Durchführung: Die Bildbände werden gemeinsam angeschaut. Es sollen Erinnerungen bei den Teilnehmenden angeregt werden. Diese können nacheinander erzählen, was ihnen zu den Bildern einfällt.

Variationen:

- Eigene Fotoalben statt Bildbände
- Dias oder Filmmaterial
- Eigene Bildbände aus dem selbst erstellten Bildmaterial erstellen⁹

⁹ Lindmeier, Christian (2013): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Ein Praxisbuch für Einzel- und Gruppenarbeit (4. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 139.



VEMAS 2.0

Verhaltensauffälligkeiten verstehen – den Menschen sehen – die Perspektive ändern

Anhang



(Vermutete) Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit der persönlichen, familiären oder institutionellen Biographie

<i>Name:</i>	
B6 (BE) Steht das Verhalten eventuell ...	<i>Vermutete Gründe für das auffällige Verhalten in Zusammenhang mit der persönlichen, familiären oder institutionellen Biographie</i>
...mit der persönlichen Vergangenheit / Biographie in Zusammenhang?	
...mit der Familie in Zusammenhang?	
...mit dem weiteren sozialen Umfeld in Zusammenhang?	
...mit der institutionellen Vergangenheit (Erfahrungen in Einrichtung / Institution aus der Vergangenheit) in Zusammenhang?	